

«... und machet euch die Erde untertan ...» (1. Mose 1,28)

Lukas Schwyn. Dieser kurze biblische Satz sorgt immer wieder für heftige Diskussionen. Wie ist er zu verstehen? Darf man ihn verstehen als Ermächtigung des Menschen, sich die Natur zu unterwerfen und sie auszubeuten, oder ist er zu verstehen als Einweisung des Menschen in die Verantwortung für das Gesamte der Schöpfung?

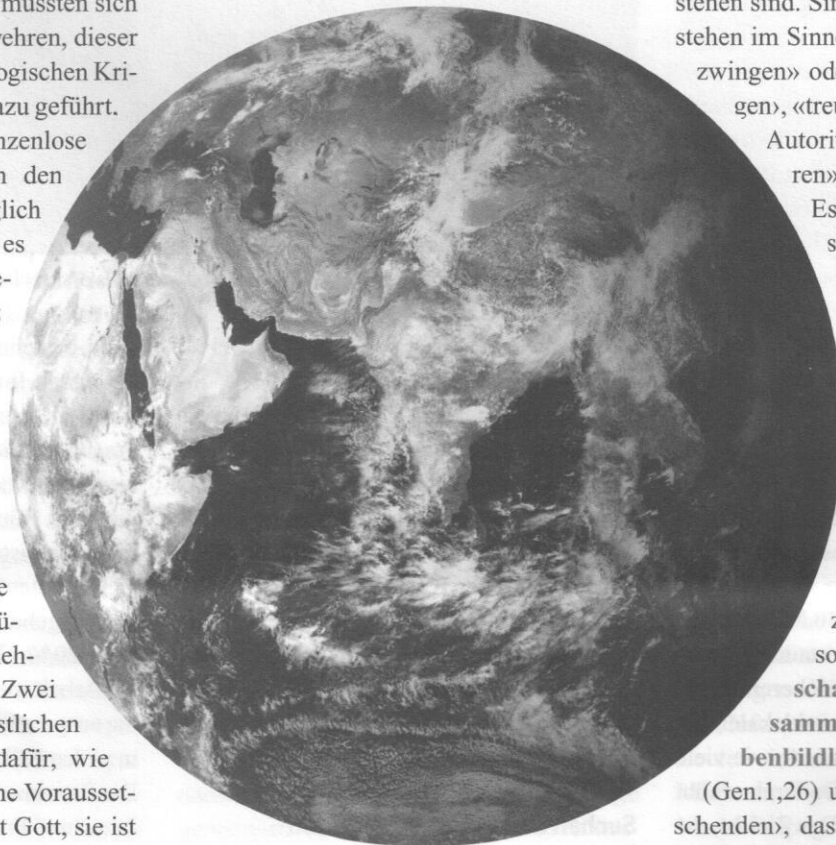
Es ist noch nicht lange her, da mussten sich Christen gegen den Vorwurf wehren, dieser Satz sei für die modernen ökologischen Krisen verantwortlich und habe dazu geführt, dass eine schamlose und grenzenlose Ausbeutung der Erde durch den Menschen überhaupt erst möglich geworden sei.¹ Inzwischen ist es offenbar wieder opportun geworden, mit genau diesem Satz jegliche Art des Verfügungshandelns über die Natur zu rechtfertigen.²

Sicher ist es kein Zufall, dass sich die moderne Naturwissenschaft und damit die moderne Naturbeherrschung durch Wissenschaft und Technik gerade auf dem Hintergrund der jüdisch-christlichen Schöpfungslehre entwickeln konnten. Zwei Grundannahmen des christlichen Schöpfungsglaubens waren dafür, wie Hans Küng schreibt, «hilfreiche Voraussetzungen»: 1. «Die Welt ist nicht Gott, sie ist geschaffen und nicht in sich heilig: Sie ist dem Menschen zur Verfügung gestellt.» Und 2. «Die Welt ist nicht Chaos, sondern geordnet, Kosmos: Sie darf vom Menschen genutzt, bebaut, erforscht werden.»³

Allerdings waren für das moderne Naturverständnis und die wachsende Überzeugung, die Erde sei nichts anderes als eine grenzenlos ausbeutbare Ressource für den Menschen, noch eine Reihe anderer geistesgeschichtlicher und technischer Entwicklungen notwendig. Man denke etwa daran, dass bereits die Römer – ohne christlichen Schöpfungsglauben – das Muster des Besitzes über die Natur entwickelt haben oder dass auch bereits die Einführung des schweren zweirädrigen Pflugs anstelle des Hakenpflugs im frühen Mittelalter das Verhältnis

des Menschen zur Erde grundlegend verändert hat: U. Krolzik kommentiert letztere Entwicklung mit den Worten: „Einst war der Mensch ein Stück Natur gewesen, jetzt wurde er ihr Ausbeuter“.⁴

Der christliche Schöpfungsglaube hat also zwar zu einem neuen Naturverhältnis des Menschen beigetragen, allerdings nur im



Die Schöpfung Foto: zVg

Verbund mit anderen ebenso wichtigen Entwicklungen. Das heisst aber noch lange nicht, dass dieser Glaube auch jegliche Art von Ausbeutung und Beherrschung der Natur legitimieren würde. Es gilt also genauer zu fragen, wie der biblische Schöpfungsauftrag zu verstehen ist.

Der vollständige Satz im ersten biblischen Schöpfungsbericht (1. Mose 1,28) lautet:

«Und Gott segnete sie (die Menschen) und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.»

Dieser «Herrschaftsauftrag» steht in einem von zwei Schöpfungsberichten der Bibel, welche im 1. Jahrtausend vor Christus verfasst wurden. Entscheidend für das Verständnis dieses «Herrschaftsauftrags» an den Menschen ist, wie die beiden von Luther in seiner Übersetzung gebrauchten Verben «untertan machen» und «herrschen» zu verstehen sind. Sind sie eher aggressiv zu verstehen im Sinne von «beherrschen, niederzwingen» oder eher im Sinne von «pflegen», «treuhänderisch gestalten», «mit Autorität und Verantwortung führen».

Es gibt für beide Deutungen sprachlich gute Belege. Entscheidend ist aber, welches Bild des «Herrschenden» mit diesen Verben verbunden wird und in welchen Zusammenhängen überhaupt von der Herrschaft des Menschen die Rede ist.

In der biblischen Forschung werden vor allem zwei Zusammenhänge besonders betont: 1. Der Herrschaftsauftrag stehe im Zusammenhang mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen (Gen.1,26) und 2., das Bild des «Herrschenden», das hinter dem Verbum «herrschen» steht, sei das des altorientalischen Königs.

«Herrschaft» kann ja durchaus unterschiedlich verstanden werden. Wir Europäer sind vielleicht noch immer geneigt, mit «Herrschaft» diejenigen Verhältnisse zu assoziieren, die vor der französischen Revolution geherrscht haben, als absolute Könige ohne demokratische Kontrolle ihr Volk knechteten und unterdrückten. Und zurzeit gibt es leider auch genügend aktuelle Beispiele dafür, wie Potentaten ihre Herrschaft autokratisch, autoritär und unterdrückerisch ausüben. Die alttestamentlichen Texte haben jedoch ein anderes Verständnis von Herrschaft. «Ein Herrschaftsverhältnis, in dem der Herrscher nur Nutzniesser seiner Untergebenen ist, ist im Alten Testament undenkbar.

¹ Carl Améry: *Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums.* Rowohlt, Reinbek 1972. – ² Achim Walter, Professor für Kulturpflanzenwissenschaft an der ETH Zürich im *Tages-Anzeiger* vom 9. 12. 2016 (S. 13). – ³ Hans Küng: *Der Anfang aller Dinge*, Piper Verlag, 2. Auflage 2005, S. 141. – ⁴ U. Krolzik zitiert in *Gerhard Liedke: Im Bauch des Fisches – ökologische Theologie*, Kreuz Verlag 1979, S. 44. – Lukas Schwyn ist Pfarrer, Bioforum-Beirat und er leitet das «Bäuerliche Sorgentelefon».

